an die württembergische Grenze zu erlangen. Wir dürften also in Bälde zweifachen Anschluß an Baden erhalten, denn die Regierung wird wahrscheinlich die Concession nur für den Fall ertheilen, daß auch ein Anschluß bei Pforzheim erfolgt. Das wäre am Ende auch das Zweckmäßigste; wie mit der Zeit auch ein dritter Anschluß bei Heilbronn zu Stande kommen dürfte.

Obst- und Mostpreiszettel.

Stuttgart. Bonlanden, den 22. Sept. Verkäufliches Quantum 40,000 Sri., Aepfel 8 bis 10 kr., Birnen 6 bis 8 kr. Verkauf geht langsam.

Waiblingen. Endersbach, den 24. Sept. Noch feil mehrere tausend Sri. Luiken zu 6 bis 8 kr. pr. Simri.

Eßlingen, den 26. Sept. Gutes Mostobst mehrere tausend Simri feil 36, 40—48 kr. der Scheffelsack (zu 5 Simri gerechnet), vorzüglich guter Obstmost 5, 6, 7 bis 8 fl.

Stuttgart Stadt, den 25. Sept. Gemischtes Mostobst 30—36 kr., Luiken 40 kr. der Sack. (S. M.)

Räthsel.

Wer kann die Schule nennen,
Die wir als nützlich kennen,
Wenn keiner gleich drinn lernt noch lehrt?
Wo's zugeht mäuschenstille,
Obschon kein strenger Wille
Durch Zwang verbietet oder wehrt;
Wo Jeder kommt, nur weil er muß,
Doch Keiner ohne Zwang und Muß
Auch hat Valet gegeben?
Wo, ohn' Gebäud' und Obdach zwar,
Der Zögling findet immerdar,
Was er bedarf zum Leben?

Backnang. Einen neuen 6 Imi haltenden Brennzeug mit einem Hahnen versehen hat zu verkaufen

Gottlieb Thumm,
Kupferschmied.

Backnanger Straßenbau.

Exekutions-Arbeiten. Die noch rückständigen Maurerarbeiten suche ich an einen tüchtigen Meister zu verakkordiren.

Lusttragende wollen sich sogleich bei mir melden.

Frdr. Schraag,
Bauführer.

Winnenden. Naturalienpreise vom 23. Sept. 1847.

Fruchtgattungen.	Höchste. fl.	Höchste. kr.	Mittlere. fl.	Mittlere. kr.	Niederste. fl.	Niederste. kr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	—	18	24	—	—
„ Roggen . . .	17	36	16	48	—	—
„ Dinkel	8	15	7	39	7	—
„ Gerste	9	52	9	36	—	—
„ Haber	7	—	6	33	6	—
1 Simri Weizen . . .	2	20	2	15	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes .	1	20	—	—	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Welschkorn .	1	48	1	40	1	36
„ Ackerbohnen .	2	24	2	6	1	54

8 Pfund gutes Kernenbrod . . . . . 30 kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . 5 Loth 2 Quint.
1 Pfund Rindfleisch . . . . . 9 kr.
„ Kalbfleisch . . . . . 9 —
„ Schweinfleisch . . . . . 12 —

Heilbronn. Fruchtpreise vom 22. Septbr. 1847.

Fruchtgattungen.	Höchste. fl.	Höchste. kr.	Mittlere. fl.	Mittlere. kr.	Niederste. fl.	Niederste. kr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	45	18	23	17	50
„ Dinkel neuer .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel	8	30	7	31	6	20
„ Gem. Frucht .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	19	30	18	15	17	12
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	10	48	9	48	8	—
„ Haber	7	—	5	55	5	—

Hall. Naturalienpreise vom 25. Sept. 1847.

Fruchtgattungen.	Höchste. fl.	Höchste. kr.	Mittlere. fl.	Mittlere. kr.	Niederste. fl.	Niederste. kr.
1 Scheffel Kernen	22	48	20	17	16	16
„ Roggen neuer	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	14	24	13	24	11	12
„ Gemischt . . .	16	48	13	14	11	12
„ Dinkel	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Haber	—	—	4	24	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 15 kr.
Ein Kreuzerweck . . . . 5 Loth — Quint.

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim ꝛc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 79. Freitag den 1. Oktober 1847.

† Mechthilde und † Antonia von Württemberg 1482—1679. Beide Prinzessinnen waren Gönnerinnen der Gelehrsamkeit, Antonia selbst eine Gelehrte. Doch verdient Mechthilde, Mutter Eberhards im Bart, noch den Vorzug vor Antonien; denn da dieser ihre Bemühungen sich blos auf den unfruchtbaren Zweig der Kabbala einschränkten, zu welchem Zwecke sie auch die hebräische Sprache lernte, so war hingegen Mechthildens Wirkungskreis von einem weit gemeinnützeren, noch auf ferne Jahrhunderte hin wohlthätigen Umfange; denn sie ist's, die ihren großen Sohn zur Stiftung der Universität Tübingen bewog.

Amtliche Bekanntmachungen.

Oberamtsgericht Backnang.

Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 11/12. d. M. wurden dem Weber Gottlieb Ziegler von Oberbrüden aus einer verschlossenen Kammer 2 Oberbetten, 2 Haipfel und 3 Kissen, welche Bettstücke noch ganz neu und von einem hell und dunkelblau gestreiften Zeug sind, entwendet.

Es wird dieß hiemit Behufs der Wiederherbeischaffung des Gestohlenen und Entdeckung des Thäters bekannt gemacht.

Den 28. September 1847.

K. Oberamtsgericht.
Fecht, A.-V.

Hall. Der

Schaf-Markt,

welchen die Stadt Hall am ersten Donnerstag des Monats Oktober abzuhalten die Befugniß erhalten hat, wird heuer erstmals am

Donnerstag den 7. Oktober 1847

abgehalten werden, und ladet man das Handel treibende Publikum zum zahlreichen Besuch ein, mit dem Bemerken, daß für die gehörige Anzahl von Hurden gesorgt und daß das Standgeld von unverkauften Schafen auf 1 Pfennig und von verkauften auf 1 kr. per Stück festgesetzt, unter den Thoren aber nichts zu entrichten ist.

Stadtrath.

Backnang.

Liegenschafts-Verkauf.

Der Hausantheil des Webers Johannes Pfizenmaier in der äußern Aspacher Vorstadt, im Anschlag von 600 fl., ist zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt und werden die Liebhaber eingeladen,

Mittwoch den 13. Oktober 1847,
Vormittags 9 Uhr,

bei der Aufstreichsverhandlung auf dem Rathhaus zu erscheinen.

Den 9. September 1847.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Dauernberg, Schultheißerei Reichenberg.

Haus-Verkauf.

Gemeinderäthlichem Beschlusse gemäß ist das Hofgütchen des Viehhändlers Jakob Baumez von Dauernberg im Exekutionsweg zu verkaufen; dieser Verkauf findet nun am

Freitag den 15. Oktober d. J.
auf dem Gemeinderathszimmer in Reichenberg Statt.

Liebhaber hiezu wollen sich daher an gedachtem Tage

Morgens 8 Uhr

daselbst einfinden.

Auswärtige Unbekannte werden ohne obrigkeitliches Vermögens- und Prädikatszeugniß zur Versteigerung nicht zugelassen.

Das zu verkaufende Anwesen besteht in:

Einem im Jahr 1840 neu erbauten Wohnhaus, der Hälfte an einer zweibarnigen Scheuer mit Stall,
Garten: 2 Vrtl. 23 Rth. 9′,
Acker: 11 Mrg. 19 Rth. 4′,
Wiesen: 4 Mrg. 1 Vrtl. 29 Rth. 8′,
Wald: 1 Mrg. 3½ Vrtl. 44 Rth. 5′.

Das ganze Gütchen ist den gegenwärtigen Preisen entsprechend äußerst nieder tarirt, und kann von jedem auch minder Vermöglichen behauptet werden, der an dem Kaufschilling circa 800 fl. zu bezahlen vermag.

Schultheißenamt.
Molt.

Privat-Anzeigen.

Backnang. Neue holländische Häringe bei Hermann Richter.

Backnang. In der Brauerei zum Engel werden gute Obstreester gekauft oder gegen Branntwein eingetauscht.

A. Kittel.

Backnang. Einen neuen 6 Imi haltenden Brennzeug mit einem Hahnen versehen hat zu verkaufen

Gottlieb Thumm,
Kupferschmied.

Backnang. Summarische Berechnungstabellen über das Steuer-Abrechnungsbuch für die Herren Verwaltungsaktuare sind zu 24 kr. das Buch vorräthig in der Berthold'schen Buchdruckerei.

„Prinz Eugen, der edle Ritter." *)

Zelte, Posten, Werda-Rufer!
Lust'ge Nacht am Donauufer!
Pferde steh'n im Kreis umher
Angebunden an den Pflöcken;
An den engen Sattelböcken
Hangen Karabiner schwer.

Um das Feuer auf der Erde,
Vor den Hufen seiner Pferde
Liegt das östreich'sche Pikel.
Auf dem Mantel liegt ein Jeder,
Von dem Tschacko's weht die Feder,
Leutnant würfelt und Kornet.

Neben seinem müden Schecken
Ruht auf einer wollnen Decken
Der Trompeter ganz allein:
„Laßt die Knöchel, laßt die Karten!
Kaiserliche Feldstandarten
Wird ein Reiterlied erfreu'n!

Vor acht Tagen die Affaire
Hab' ich, zu Nutz dem ganzen Heere,
In gehör'gen Reim gebracht;
Selber auch gesetzt die Noten;
D'rum, ihr Weißen und ihr Rothen!
Merket auf und gebet Acht!"

Und er singt die neue Weise
Einmal, zweimal, dreimal leise
Denen Reitersleuten vor!
Und wie er zum letzten Male
Endet, bricht mit einem Male
Los der volle kräft'ge Chor:

„Prinz Eugen, der edle Ritter!"
Hei, das klang wie Ungewitter
Weit in's Türkenlager hin.
Der Trompeter thät den Schnurrbart streichen,
Und sich auf die Seite schleichen
Zu der Marketenderin.

*) Unlängst ist dieses herrliche Volkslied wieder nach der Urschrift hergestellt und auf dem großen Regensburger Sängerfest zu wiederholten Malen aufgeführt und von der begeisterten Zuhörerschaft mit einem an Enthusiasmus grenzenden Beifall aufgenommen worden. Die anwesenden Sänger haben es hinaus in alle Welt getragen, während es gleichzeitig in einer neuen mehrfach gerühmten Oper von Schmidt zu Frankfurt den Haupteinschlag bildet. Es mag daher nicht unpassend seyn, hier wieder daran zu erinnern, wie Freiligrath die Entstehung desselben besungen hat. (Freib. Z.)

Liebe und Verbrechen.

(Novelle von Dr. Max Schmidt.)

(Fortsetzung.)

Wir haben uns schon in der Residenz kennen gelernt, sagte Sotter, und dort den Bund inniger Freundschaft geschlossen, den keine menschliche Macht trennen soll. Es freut mich, daß auch Sie, mein Fräulein, meinen Freund Blum liebgewonnen haben, denn ich gönne Ihre Liebe Niemanden mehr, als ihm.

Mit diesen Worten entfernte sich Sotter von den beiden Liebenden und mischte sich unter die Gesellschaft. Nina konnte sich das Alles nicht erklären, während sie in banger Besorgniß lebte, war Blum wie von Heiterkeit umstrahlt. Konnte er so gleichgültig zusehen, wie man sie zwang, die Frau eines Andern zu werden? Oder wußte er gar nichts von ihrer heutigen Verlobung mit Sotter? Dieser mußte es ihm doch gewiß erzählt haben, denn der Freund darf ja vor dem Freunde kein Geheimniß bewahren. Diese Zweifel versetzten sie in eine noch größere Unruhe, und sie hatte nicht den Muth, Blum um die Lösung dieser Räthsel zu fragen, welcher nicht von ihrer Seite wich, und ihr heute mehr, als sonst, von seiner Liebe und von seinem nahen Glücke vorschwärmte.

Lieber Freund, nicht geziemt es mir, als der Braut eines Andern, eine solche Sprache aus Ihrem Munde anzuhören, sagte Nina, als ihr Blum seine heiße Liebe wiederholt betheuerte.

Das Band unserer Herzen ist so fest geschlungen, sagte Blum, daß es keiner menschlichen Macht gelingen wird, es zu trennen. Meine theure Nina, Sie kennen die vortrefflichen Eigenschaften meines Freundes nicht.

Wie, Herr v. Blum, Sie halten Ihrem Freunde eine Schutzrede? Sie sehen es mit Gleichgültigkeit an, wenn ich einem Andern vermählt werde und dann jedes Verhältniß zwischen uns aufgehoben ist, indem mein Pflichtgefühl gebietet, Sie nicht mehr zu sehen?

Ach mein Fräulein, wie können Sie glauben, daß ich so ruhig, so heiter seyn könnte, wenn ich den baldigen Verlust des mir theuersten Wesens zu befürchten hätte? Noch haben sie keine Ahnung von unserem Glücke, und die Lösung dieses Räthsels soll die Ueberraschung seyn, die ich Ihnen als Geschenk zu Ihrem Namensfeste biete.

In diesem Augenblicke erschien Sotter, um seine Braut zur Tafel zu führen, welche eben servirt wurde. Nina, als die Königin des Festes, nahm den obersten Platz ein, zu ihrer Rechten saß ihr Vater, zu ihrer Linken der bestimmte Bräutigam und neben diesem der glückliche Blum.

Das Vergnügen war bald allgemein geworden, unter heiteren Gesprächen und Scherzen verfloßen die Stunden. Von der Verlobung war bis jetzt noch mit keiner Silbe erwähnt worden, denn Fellner hatte beschlossen, die Sache erst am Schlusse der Tafel, bei dem gebräuchlichen Vivattrinken, seinen Gästen bekannt zu geben. Da trat plötzlich des Doktors Diener ein und meldete seinem Herrn, daß er einen unaufschiebbaren Krankenbesuch bei dem Grafen Wall in Hildenberg machen müsse, welcher Ort eine Stunde weit entfernt lag. Blum war diese Unterbrechung des Freudenfestes zwar unerwartet gekommen, aber ihn rief die Pflicht und er entfernte sich daher eiligst mit dem Versprechen, wenn ihn der Besuch nicht zu lange in Anspruch nehmen würde, wieder zu der Gesellschaft zurückkehren zu wollen.

4. Krankenbesuch und Gefängniß.

Der Mensch denkt, Gott lenkt, so dachte Blum, als er in der leichten Kalesche, von vier muthigen Walachen gezogen, gegen Hildenburg hinfuhr. Schon wähnte ich mich um diese Stunde in den Armen meiner theuern Nina als ihr bestimmter Bräutigam, und nun sitze ich hier im gräflichen Wagen, einem Manne zu Hülfe eilend, der bei seinem Lebenswandel nicht das geringste Mitleid verdient. Er traf den Grafen in einem sehr bedenklichen Zustande; er war aller seiner Sinne beraubt, und nur das Schlagen der Pulse verrieth, daß noch Lebensspuren in ihm vorhanden seyen. Der Graf gehörte zu jenen jungen Männern, welche die Vergnügungen dieses Lebens in vollen Zügen schlürfen. Er hatte in seinem achtundzwanzigsten Jahre durch sein schwelgerisches Leben die Hinfälligkeit eines Greisen erlangt. Der Graf war spät Abends im trunkenen Zustande von einer Jagdpartie nach Hause gekommen, hatte daselbst noch mit seinen Freunden wacker gezecht, und war dann in jenen fieberhaften Zustand verfallen, der seinem Leben jeden Augenblick ein Ende zu machen drohte. Des Grafen Gattin, Emilie, zeigte in ihrem schönen Antlitze jene tiefe Wehmuth, welche so rührend zum Herzen spricht. Sie stand weinend am Krankenlager ihres Gatten und suchte ihn vergebens durch verschiedene Mittel wieder zum Bewußtseyn zu bringen. Blum verordnete Arzneien, um den Grafen seinem gefährlichen Zustande zu entreißen. Emilie ging ihm hierbei thätig an die Hand, und mit Zittern und Bangen beobachtete sie bald die Mienen des Arztes, bald die bleichen, todtähnlichen Züge ihres unglücklichen Gatten.

Dieser Krankenbesuch konnte nicht so schnell beendet werden, und dem Liebenden blieb wohl keine Zeit übrig, um zur Soirée in Fellners Wohnung zurückzukehren. Er erfüllte mit pünktlicher Genauigkeit die Pflichten des Arztes und die still duldende Emilie bestürmte ihn mit Bitten, daß er nichts versäumen möge, was zum Wohle ihres Gemahls beitragen könne. Des Weibes Liebe gleicht dem edlen

Golde, das erst im Feuer erprobt wird. Das Weib erhebt den Mann im Unglücke und weicht auch dann nicht von seiner Seite, wenn ihn eigene Schuld, eigener Leichtsinn in eine trostlose Lage gestürzt haben. In solchen Momenten erwacht die Liebe von Neuem; wenn sie auch schon im Verlöschen begriffen war; die Gluth der Leidenschaft wird wieder angefacht, wiewohl nicht zu leugnen ist, daß sie eben so schnell, als sie empor lodert, wieder untergeht. Die Liebe muß auf gegenseitige Achtung gegründet seyn.

Nach rastlosen Bemühungen war es dem Arzte gelungen, den Grafen wieder zum Bewußtseyn zu bringen. Er schlug die Augen auf und sah mit stieren Blicken die Umstehenden an. Emilie weinte Freudenthränen, warf sich ihrem Manne an die Brust und wollte ihn mit Liebkosungen und Küssen ersticken. Da aber dem Patienten Ruhe nöthig war, ersuchte Blum die Gräfin, ihre Gefühle für den Augenblick zu beherrschen und das Krankenzimmer zu verlassen. Lassen Sie mich hier, lieber Doktor, sprach sie, ich will mich stille verhalten und Sie sollen keine Ursache zur Klage finden.

Der Arzt reichte dem Kranken die Arznei, fühlte ihm öfter den Puls und wich nicht von seiner Seite. Der Graf verfiel nach einer Stunde in einen sanften Schlummer, da stand Blum von seinem Sitze auf und flüsterte der Gräfin zu: Nun hoffe ich, ihren Gemahl noch zu retten; gönnen Sie ihm die Ruhe, deren er so sehr bedarf, und wenn er erwacht, so bitte ich, ihm wieder von der Arznei zu reichen. Ich kehre indessen nach P. zurück, um mich dort durch einen kurzen Schlaf zu stärken und meinen übrigen Geschäften nachzugehen. Gegen Abend komme ich wieder.

Die Gräfin sprach ihren herzlichsten Dank aus und gab Befehl, den Wagen zur Rückfahrt in Bereitschaft zu setzen.

Ich danke für Ihre Güte, entgegnete Blum, ich werde den Rückweg zu Fuße machen, es dämmert ohnedieß schon der Morgen und der kleine Spaziergang soll mich, nach diesem Geschäfte, etwas erquicken.

Von wiederholten Danksagungen begleitet, trat Blum seinen Weg an, und zwar durch das Gebirge, der zwar etwas weiter war, aber dafür durch das Romantische seiner Lage entschädigte. Wenn wir ein Geschäft zu unserer Zufriedenheit vollendet, so fühlen wir uns auf wunderbare Art erleichtert, und das Selbstbewußtseyn, die Pflichten mit Pünktlichkeit erfüllt zu haben, gibt uns eine heitere Stimmung. Dieses war der Fall auch bei Blum. Die Sonne stieg hinter den Bergen empor und den Wanderer entzückte das herrliche Schauspiel. Auf einer Anhöhe angelangt, bot sich das reizendste Rundgemälde seinen trunkenen Blicken dar. Vor ihm im friedlichen Thale lag sein liebes Städtchen, dessen Inneres sein größtes Gut, seine theure Nina barg. Seine Gedanken weilten bei der Auserwählten seines Herzens, bei seinem theuern Freunde, welcher das Opfer nicht gescheut hatte, ihm die innig geliebte Braut abzutreten. Thränen der Freude und Rührung netzten seine Augen.

Blum setzte seinen Weg fort, die Morgensonne erquickte ihn, sein Blick strahlte, heiter und wohlgemuth kam er in P. an. Schon in den frühesten Morgenstunden war es in dem kleinen Städtchen ziemlich lebhaft, Käufer und Verkäufer drängten sich am Marktplatze und Jeder ging den Geschäften des Tages nach. Blum begegnete mehreren Bekannten, denen er einen freundlichen Morgengruß zurief, doch konnte er sich die befremdenden Blicke nicht erklären, mit welchen ihn die Vorübergehenden ansahen, und das geheimnißvolle Wesen, mit welchem sie das Auge starr auf ihn geheftet einander kopfschüttelnd zuwinkten. Ohne aufgehalten zu werden, gelangte Blum alsbald in seine Wohnung. Doch wer beschreibt sein Erstaunen? Hier trat ihm der Gerichtshalter mit zwei Polizeidienern entgegen und empfing ihn zu seiner Ueberraschung mit den Worten: Mein Herr, Sie sind mein Gefangener! Blum drückte seine Verwunderung aus und fragte um die Ursache der Verhaftung; doch die Diener der Gerechtigkeit erfüllten schweigend ihre traurige Pflicht. Blum folgte ihnen nach dem Rathhause. Daselbst angelangt, legte man ihm Ketten an Hände und Füße, man behandelte ihn wie den niedrigsten Verbrecher. Alle seine Fragen blieben unbeantwortet. Man führte ihn in eines jener Gefängnisse, welche unter der Erde, des Tageslichts beraubt, nur Mördern zum Aufenthalte dienten.

5. Das Verbrechen.

Wenige Minuten können oft unsere Verhältnisse ändern und unserer Lebensbahn eine entgegensetzte Richtung geben. Wenn wir mit einem Male in Verhältnisse gebracht werden, welche ganz unerwartet auf uns eindringen, da fühlen wir uns versucht, jenen Fatalisten beizutreten, die Alles für Schicksalsbestimmung erklären, die überall das unerbittliche Fatum sehen.

Blum konnte sich diese Räthsel nicht erklären, und alle Begebenheiten der letzten Zeit schienen ihm nur Traumbilder zu seyn. Bald aber überzeugte ihn das Gerassel der Ketten, die feuchte Kerkerluft, daß Alles traurige Wirklichkeit sey. Er, der edelste Mensch, der Niemanden gekränkt, der stets seine Pflichten erfüllt hatte, und der sich nicht des kleinsten Vergehens bewußt war, saß hier eingekerkert, gefesselt an Händen und Füßen, wie ein gemeiner Verbrecher! Seine Geistesgegenwart ließ ihn aber auch unter solchen Verhältnissen den Muth nicht verlieren. Seiner Unschuld sich bewußt, blickte er mit Fassung dem Augenblicke entgegen, welcher den offenbaren Irrthum des Gerichts aufklären mußte. Es vergingen mehrere Stunden, ohne daß sich Jemand um den Arrestanten bekümmert hatte. Endlich vernahm Blum das Herannahen von Schritten, welche in den dunkeln Gängen unheimlich wiederhallten. Bald hörte er das Knarren des Schlüssels, und die Thüre des Gefängnisses öffnete sich. Der Kerkermeister, eine Laterne in der Hand, trat mit zwei Gerichtsdienern ein. Folgen Sie mir, redete er den Gefangenen an. Dieser gehorchte schweigsam und die Gerichtsdiener nahmen denselben in ihre Mitte. Obwohl Blum beim Gerassel seiner Ketten unwillkührlich zusammenschauerte, so machte er doch diesen Gang mit erleichtertem Herzen, denn von ihm erwartete er die Lösung des Räthsels und seine baldige Befreiung.

Mit Freuden begrüßte er das Tageslicht und nach wenigen Schritten befand er sich im Gerichtssaale. Hier saßen die Richter mit ernsten Gesichtern um den langen Tisch, und ihre anerkannte Rechtlichkeit hatte ihm Achtung und Vertrauen eingeflößt.

Nehmt dem Arrestanten die Bande ab, sprach einer der Richter, und als dieser Befehl vollzogen war, fuhr er fort: Doktor Blum, aus der Art und Weise Ihrer Verhaftung können sie ersehen, daß man Sie aus triftigen und sicheren Gründen eines schweren Verbrechens beschuldigt. Ich mache Sie, ehe wir zum eigentlichen Verhöre schreiten, aufmerksam, Ihr Vergehen nicht durch hartnäckiges Leugnen zu vergrößern. Ein freiwilliges Geständniß der Schuld kann ihre Strafe nur mildern, der Sie durch Ihre Handlungsweise verfallen sind.

Meine Herren, erwiederte Blum erstaunt, ich verstehe Ihre Reden nicht, Alles, was sich in der letzten Zeit mit mir begeben, ist mir noch ein Räthsel. Ich kann mir die Ursache meiner Verhaftung eben so wenig erklären, als ich den Sinn Ihrer Worte zu deuten weiß. Ich sehe daher gespannt einem Verhöre entgegen, das nur ein günstiges Resultat für mich herbeiführen kann, denn ich schwöre es, daß ich mir keines, auch nicht des geringsten Vergehens bewußt bin.

Ich leugne es nicht, entgegnete der Richter, daß Ihr Benehmen stets von der Art war, daß Ihnen Alle die ungetheilte Achtung, die jedem Biedermanne gebührt, zollen mußten. Der Mensch ist aber ein schwaches Geschöpf, nicht immer ist er Herr seiner Handlungen, und oft reißt ihn Leidenschaft zu Verbrechen hin, die er im nächsten Momente bitter bereut.

Zur Sache, meine Herren! sprach Blum mit einiger Ungeduld, Sie reden immer von Verbrechen, die ich begangen haben soll, ohne mir dieselben zu nennen. — Es geziemt Ihnen, sich ruhig zu verhalten, sagte ernst der Richter; ich dachte, Sie selbst zum Geständnisse Ihres Verbrechens zu bringen, doch da ich sehe, daß Sie sich eines solchen nicht erinnern wollen, so bin ich genöthigt, Ihnen dasselbe selbst zu enthüllen. Sie sind eines Mordes angeklagt und überwiesen.

Ich, ein Mörder? rief Blum erstaunt; man hat mich eines Mordes angeklagt? Angeklagt — möglich, aber überwiesen — das bezweifle ich sehr. Wo aber ist mein Ankläger, ich möchte den Mann kennen lernen.

Er steht vor Ihnen, ließ sich mit einem Male eine wohlbekannte Stimme im Hintergrunde des Gerichtssaales vernehmen. Es war der Baurath Fellner, der sich von seinem Stuhle erhob, auf welchem er Anfangs von Blum nicht bemerkt worden war. Er trat in den Vordergrund und stellte sich dem erstaunten Doktor entgegen.

Wie? Sie, Herr Baurath, Sie halten mich eines Mordes schuldig? fragte Blum im Tone der größten Verwunderung.

Ja, ich bin Ihr Ankläger, entgegnete mit fester Stimme der Baurath, und glauben Sie mir, daß ich nicht der Mann bin, der sich durch Uebereilung zu einem unbedächtigen Schritte hinreißen läßt.

Meine Herren, ich ersuche Sie um Stille, nahm nun der Richter das Wort, hier darf nur derjenige sprechen, welcher gefragt wird, oder der das Recht hat, zu fragen. Doktor Blum, wollen Sie es leugnen, daß Sie mit der Tochter des Herrn Baurath Fellner, mit Fräulein Nina, schon seit mehreren Jahren in einem Liebesverhältnisse stehen.

Ich muß gestehen, erwiederte Blum, daß ich Fräulein Nina mit aufrichtiger Liebe ergeben bin, und ich glaube, daß auch meine Liebe nicht unerwiedert ist, und schon lange sähe ich meinen innigsten Wunsch, Nina auf ewig die Meine zu nennen, erfüllt, wenn nicht der Herr Baurath dieser Verbindung entgegen gewesen wäre.

Als Vater muß mir das Glück meiner Tochter am Herzen liegen, fiel hier Fellner in die Rede, ich konnte daher unmöglich zugeben, daß dieselbe um einer romanhaften Liebe willen, eine weit vortheilhaftere Partie ausschlüge.

Ich ersuche um Ruhe, meine Herren, gebot der Richter, und sich zu Blum wendend, fuhr er in ernstem feierlichem Tone fort: Sie werden wohl auch nicht leugnen wollen, daß es Ihnen keineswegs unbekannt war, wie Herr Baurath Fellner den Gutsbesitzer Sotter zum künftigen Gemahle seiner Tochter bestimmt hatte, und daß am gestrigen Tage die Verlobung gefeiert werden sollte?

Warum soll ich das leugnen, was mir keineswegs unbekannt war, entgegnete Blum mit fester Stimme, Sotter ist mein bester Freund, schon seit Jahren besteht jener beseligende Bund zwischen uns, und nur ein so edler Freund, wie er, konnte sich zu einem solchen Opfer entschließen. (Forts. folgt.)

Golde, das erst im Feuer erprobt wird. Das Weib erhebt den Mann im Unglücke und weicht auch dann nicht von seiner Seite, wenn ihn eigene Schuld, eigener Leichtsinn in eine trostlose Lage gestürzt haben. In solchen Momenten erwacht die Liebe von Neuem; wenn sie auch schon im Verlöschen begriffen war; die Gluth der Leidenschaft wird wieder angefacht, wiewohl nicht zu leugnen ist, daß sie eben so schnell, als sie empor lodert, wieder untergeht. Die Liebe muß auf gegenseitige Achtung gegründet seyn.

Nach rastlosen Bemühungen war es dem Arzte gelungen, den Grafen wieder zum Bewußtseyn zu bringen. Er schlug die Augen auf und sah mit stieren Blicken die Umstehenden an. Emilie weinte Freudenthränen, warf sich ihrem Manne an die Brust und wollte ihn mit Liebkosungen und Küssen ersticken. Da aber dem Patienten Ruhe nöthig war, ersuchte Blum die Gräfin, ihre Gefühle für den Augenblick zu beherrschen und das Krankenzimmer zu verlassen. Lassen Sie mich hier, lieber Doktor, sprach sie, ich will mich stille verhalten und Sie sollen keine Ursache zur Klage finden.

Der Arzt reichte dem Kranken die Arznei, fühlte ihm öfter den Puls und wich nicht von seiner Seite. Der Graf verfiel nach einer Stunde in einen sanften Schlummer, da stand Blum von seinem Sitze auf und flüsterte der Gräfin zu: Nun hoffe ich, ihren Gemahl noch zu retten; gönnen Sie ihm die Ruhe, deren er so sehr bedarf, und wenn er erwacht, so bitte ich, ihm wieder von der Arznei zu reichen. Ich kehre indessen nach P. zurück, um mich dort durch einen kurzen Schlaf zu stärken und meinen übrigen Geschäften nachzugehen. Gegen Abend komme ich wieder.

Die Gräfin sprach ihren herzlichsten Dank aus und gab Befehl, den Wagen zur Rückfahrt in Bereitschaft zu setzen.

Ich danke für Ihre Güte, entgegnete Blum, ich werde den Rückweg zu Fuße machen, es dämmert ohnedieß schon der Morgen und der kleine Spaziergang soll mich, nach diesem Geschäfte, etwas erquicken.

Von wiederholten Danksagungen begleitet, trat Blum seinen Weg an, und zwar durch das Gebirge, der zwar etwas weiter war, aber dafür durch das Romantische seiner Lage entschädigte. Wenn wir ein Geschäft zu unserer Zufriedenheit vollendet, so fühlen wir uns auf wunderbare Art erleichtert, und das Selbstbewußtseyn, die Pflichten mit Pünktlichkeit erfüllt zu haben, gibt uns eine heitere Stimmung. Dieses war der Fall auch bei Blum. Die Sonne stieg hinter den Bergen empor und den Wanderer entzückte das herrliche Schauspiel. Auf einer Anhöhe angelangt, bot sich das reizendste Rundgemälde seinen trunkenen Blicken dar. Vor ihm im friedlichen Thale lag sein liebes Städtchen, dessen Inneres sein größtes Gut, seine theure Nina barg. Seine Gedanken weilten bei der Auserwählten seines Herzens, bei seinem theuern Freunde, welcher das Opfer nicht gescheut hatte, ihm die innig geliebte Braut abzutreten. Thränen der Freude und Rührung netzten seine Augen.

Blum setzte seinen Weg fort, die Morgensonne erquickte ihn, sein Blick strahlte, heiter und wohlgemuth kam er in P. an. Schon in den frühesten Morgenstunden war es in dem kleinen Städtchen ziemlich lebhaft, Käufer und Verkäufer drängten sich am Marktplatze und Jeder ging den Geschäften des Tages nach. Blum begegnete mehreren Bekannten, denen er einen freundlichen Morgengruß zurief, doch konnte er sich die befremdenden Blicke nicht erklären, mit welchen ihn die Vorübergehenden ansahen, und das geheimnißvolle Wesen, mit welchem sie das Auge starr auf ihn geheftet einander kopfschüttelnd zuwinkten. Ohne aufgehalten zu werden, gelangte Blum alsbald in seine Wohnung. Doch wer beschreibt sein Erstaunen? Hier trat ihm der Gerichtshalter mit zwei Polizeidienern entgegen und empfing ihn zu seiner Ueberraschung mit den Worten: Mein Herr, Sie sind mein Gefangener! Blum drückte seine Verwunderung aus und fragte um die Ursache der Verhaftung; doch die Diener der Gerechtigkeit erfüllten schweigend ihre traurige Pflicht. Blum folgte ihnen nach dem Rathhause. Daselbst angelangt, legte man ihm Ketten an Hände und Füße, man behandelte ihn wie den niedrigsten Verbrecher. Alle seine Fragen blieben unbeantwortet. Man führte ihn in eines jener Gefängnisse, welche unter der Erde, des Tageslichts beraubt, nur Mördern zum Aufenthalte dienten.

5. Das Verbrechen.

Wenige Minuten können oft unsere Verhältnisse ändern und unserer Lebensbahn eine entgegengesetzte Richtung geben. Wenn wir mit einem Male in Verhältnisse gebracht werden, welche ganz unerwartet auf uns eindringen, da fühlen wir uns versucht, jenen Fatalisten beizutreten, die Alles für Schicksalsbestimmung erklären, die überall das unerbittliche Fatum sehen.

Blum konnte sich diese Räthsel nicht erklären, und alle Begebenheiten der letzten Zeit schienen ihm nur Traumbilder zu seyn. Bald aber überzeugte ihn das Gerassel der Ketten, die feuchte Kerkerluft, daß Alles traurige Wirklichkeit sey. Er, der edelste Mensch, der Niemanden gekränkt, der stets seine Pflichten erfüllt hatte, und der sich nicht des kleinsten Vergehens bewußt war, saß hier eingekerkert, gefesselt an Händen und Füßen, wie ein gemeiner Verbrecher! Seine Geistesgegenwart ließ ihn aber auch unter solchen Verhältnissen den Muth nicht verlieren. Seiner Unschuld sich bewußt, blickte er mit Fassung dem Augenblicke entgegen, welcher den offenbaren Irrthum des Gerichts aufklären mußte.

Es vergingen mehrere Stunden, ohne daß sich Jemand um den Arrestanten bekümmert hatte. Endlich vernahm Blum das Herannahen von Schritten, welche in den dunkeln Gängen unheimlich wiederhallten. Bald hörte er das Knarren des Schlüssels, und die Thüre des Gefängnisses öffnete sich. Der Kerkermeister, eine Laterne in der Hand, trat mit zwei Gerichtsdienern ein. Folgen Sie mir, redete er den Gefangenen an. Dieser gehorchte schweigsam und die Gerichtsdiener nahmen denselben in ihre Mitte. Obwohl Blum beim Gerassel seiner Ketten unwillkührlich zusammenschauerte, so machte er doch diesen Gang mit erleichtertem Herzen, denn von ihm erwartete er die Lösung des Räthsels und seine baldige Befreiung.

Mit Freuden begrüßte er das Tageslicht und nach wenigen Schritten befand er sich im Gerichtssaale. Hier saßen die Richter mit ernsten Gesichtern um den langen Tisch, und ihre anerkannte Rechtlichkeit hatte ihm Achtung und Vertrauen eingeflößt.

Nehmt dem Arrestanten die Bande ab, sprach einer der Richter, und als dieser Befehl vollzogen war, fuhr er fort: Doktor Blum, aus der Art und Weise Ihrer Verhaftung können sie ersehen, daß man Sie aus triftigen und sicheren Gründen eines schweren Verbrechens beschuldigt. Ich mache Sie, ehe wir zum eigentlichen Verhöre schreiten, aufmerksam, Ihr Vergehen nicht durch hartnäckiges Leugnen zu vergrößern. Ein freiwilliges Geständniß der Schuld kann ihre Strafe nur mildern, der Sie durch Ihre Handlungsweise verfallen sind.

Meine Herren, erwiederte Blum erstaunt, ich verstehe Ihre Reden nicht, Alles, was sich in der letzten Zeit mit mir begeben, ist mir noch ein Räthsel. Ich kann mir die Ursache meiner Verhaftung eben so wenig erklären, als ich den Sinn Ihrer Worte zu deuten weiß. Ich sehe daher gespannt einem Verhöre entgegen, das nur ein günstiges Resultat für mich herbeiführen kann, denn ich schwöre es, daß ich mir keines, auch nicht des geringsten Vergehens bewußt bin.

Ich leugne es nicht, entgegnete der Richter, daß Ihr Benehmen stets von der Art war, daß Ihnen Alle die ungetheilte Achtung, die jedem Biedermanne gebührt, zollen mußten. Der Mensch ist aber ein schwaches Geschöpf, nicht immer ist er Herr seiner Handlungen, und oft reißt ihn Leidenschaft zu Verbrechen hin, die er im nächsten Momente bitter bereut.

Zur Sache, meine Herren! sprach Blum mit einiger Ungeduld, Sie reden immer von Verbrechen, die ich begangen haben soll, ohne mir dieselben zu nennen. — Es geziemt Ihnen, sich ruhig zu verhalten, sagte ernst der Richter; ich dachte, Sie selbst zum Geständnisse Ihres Verbrechens zu bringen, doch da ich sehe, daß Sie sich eines solchen nicht erinnern wollen, so bin ich genöthigt, Ihnen dasselbe selbst zu enthüllen. Sie sind eines Mordes angeklagt und überwiesen.

Ich, ein Mörder? rief Blum erstaunt; man hat mich eines Mordes angeklagt? Angeklagt — möglich, aber überwiesen — das bezweifle ich sehr. Wo aber ist mein Ankläger, ich möchte den Mann kennen lernen.

Er steht vor Ihnen, ließ sich mit einem Male eine wohlbekannte Stimme im Hintergrunde des Gerichtssaales vernehmen. Es war der Baurath Fellner, der sich von seinem Stuhle erhob, auf welchem er Anfangs von Blum nicht bemerkt worden war. Er trat in den Vordergrund und stellte sich dem erstaunten Doktor entgegen.

Wie? Sie, Herr Baurath, Sie halten mich eines Mordes schuldig? fragte Blum im Tone der größten Verwunderung.

Ja, ich bin Ihr Ankläger, entgegnete mit fester Stimme der Baurath, und glauben Sie mir, daß ich nicht der Mann bin, der sich durch Uebereilung zu einem unbedächtigen Schritte hinreißen läßt.

Meine Herren, ich ersuche Sie um Stille, nahm nun der Richter das Wort, hier darf nur derjenige sprechen, welcher gefragt wird, oder der das Recht hat, zu fragen. Doktor Blum, wollen Sie es leugnen, daß Sie mit der Tochter des Herrn Baurath Fellner, mit Fräulein Nina, schon seit mehreren Jahren in einem Liebesverhältnisse stehen.

Ich muß gestehen, erwiederte Blum, daß ich Fräulein Nina mit aufrichtiger Liebe ergeben bin, und ich glaube, daß auch meine Liebe nicht unerwiedert ist, und schon lange sähe ich meinen innigsten Wunsch, Nina auf ewig die Meine zu nennen, erfüllt, wenn nicht der Herr Baurath dieser Verbindung entgegen gewesen wäre.

Als Vater muß mir das Glück meiner Tochter am Herzen liegen, fiel hier Fellner in die Rede, ich konnte daher unmöglich zugeben, daß dieselbe um einer romanhaften Liebe willen, eine weit vortheilhaftere Partie ausschlüge.

Ich ersuche um Ruhe, meine Herren, gebot der Richter, und sich zu Blum wendend, fuhr er in ernstem feierlichem Tone fort: Sie werden wohl auch nicht leugnen wollen, daß es Ihnen keineswegs unbekannt war, wie Herr Baurath Fellner den Gutsbesitzer Sotter zum künftigen Gemahle seiner Tochter bestimmt hatte, und daß am gestrigen Tage die Verlobung gefeiert werden sollte?

Warum soll ich das leugnen, was mir keineswegs unbekannt war, entgegnete Blum mit fester Stimme, Sotter ist mein bester Freund, schon seit Jahren besteht jener beseligende Bund zwischen uns, und nur ein so edler Freund, wie er, konnte sich zu einem solchen Opfer entschließen. (Forts. folgt.)

An die Murrhardter Turngemeinde.

(Auf den 27. September.)

Es kreiset eine Schaar zusammen
Nach alter Sitte, deutscher Art,
Den Leib zu stählen, um zu rammen,
Es hat sich Kraft mit Muth gepaart.

So sah ich sie die Glieder strecken,
Es mißt sich ihre Jugendkraft. —
Die alten guten Sitten wecken,
Das will die wack're Turnerschaft . . .

Rings tönt in unsrem Vaterlande
Ein Ruf zu neuer Thaten Preis;
Es schlingt sich eine enge Bande
Um Deutschlands Söhne, Deutschlands Preis. —

Ihr seyd dem Bunde beigetreten,
Harr't aus, bleib't treu und wanket nicht! —
Der Turner sprengt des Zwanges Ketten
Und ringt um Freiheit, Recht und Licht.

Im September 1847. B . . p.

Mannichfaltigkeiten.

— Am 7. September hat in Petersburg ein furchtbarer Orkan gewüthet. Das Volk glaubte, der jüngste Tag sey gekommen, und es sah wirklich aus, als solle es der letzte Tag von Petersburg seyn. An 400 Häuser sind zerstört. Ungefähr in derselben Zeit wütheten auch auf dem Meere, im englischen Canal und an der französischen Küste heftige Stürme. Kein Lootse wollte auf's Meer.

— Wir wollen wünschen, daß es in der Tasche des Lesers besser aussieht, als auf den großen Börsen in London, Paris, Wien und Berlin. Ueberall Muthlosigkeit und Mißtrauen. Je mehr sich die Lebendigen in Italien erheben, desto tiefer fallen die Papiere in Wien. Niemand will mehr kaufen. Die Geldkönige Rothschild und Sina halten eine Conferenz nach der andern mit dem Fürsten Metternich, der besser Wetter machen soll.

— Auf dem großen Geldmarkte in London steht's schlimm aus. Ein bedeutendes Handelshaus wankt und fallirt nach dem andern und verwickelt eine Menge kleinerer in seinen Fall. So hat dieser Tage das Handelshaus Ried, Irving und Compagnie, eines der berühmtesten Europa's, fallirt. Die Schulden sollen die ungeheuere Summe von anderthalb Millionen Pfund Sterling erreichen; wie hoch sich die Aktiva stellen werden, weiß man noch nicht.

— England hält seine langen Arme weit ausgestreckt, den einen mit der Faust über Griechenland, den anderen mit der offenen Hand über Italien. Mit dem Zeigefinger bedeutet es Oesterreich, sobald seine Truppen in die italienischen Staaten einrücken würden, würde die englische Flotte vor Venedig und Triest die Anker fallen lassen. Man ist neugierig, ob der alte österreichische Diplomat sich an die Fingersprache kehren wird.

— Es treffen russische Siegesnachrichten ein. Der Fürst Woronzoff soll in Dagestan eine Schaar von 7—8000 Mann Tscherkessen geschlagen und gänzlich zersprengt haben.

— Durch königl. Ordonnanz vom 19. Septr., welche der Moniteur vom 22. veröffentlicht, ist Herr Guizot an Marschall Soult's Stelle, dessen Dimission angenommen ward, zum Präsidenten des Ministerrathes ernannt worden. Soult's Entlassungsgesuch stützt sich auf sein hohes Alter, das ihm nicht länger mehr gestatte, die Stelle eines Konseilpräsidenten zu bekleiden.

— In dem Hospitalleichenwagen wurde dieser Tage ein Mann nach dem Armenkirchhof gebracht, der vor dreißig Jahren ein Vermögen von 9 Mill. Franks besessen hatte. Herr L., ehemaliger Generaleinnehmer, hatte 1807 in Antwerpen ein Bankhaus gegründet, und so glänzende Geschäfte gemacht, daß er sich schon 1810 mit jener Summe nach Paris zurückziehen konnte, wo der reiche Finanzmann eines der ersten Häuser machte und mit einem der Mitglieder des gegenwärtigen Ministeriums auf vertrautem Fuß stand. Waghalsige Spekulationen richteten ihn aber völlig zu Grunde. Schon 1820 lebte er von der Unterstützung seiner Freunde. Vor zwei Jahren waren ihm unvermuthet von einem Geschäftsfreunde, der sich einer alten Schuld erinnerte, 12,000 Fr. zugegangen. Er war im Begriff dafür eine Lebensrente zu kaufen, als er auf den unglücklichen Gedanken kam, Eisenbahnspekulationen zu wagen. Drei Besuche auf der Börse und das Geld war fort. Der Portier eines Hotels in der Vorstadt St. Germain, sein ehemaliger Kutscher, nahm den von der Welt Verlassenen bei sich auf, bis er schwer erkrankte und nach dem Hospital gebracht ward. Dort starb er. Nur ein Leidtragender folgte der Leiche; es war der treue Kutscher.

— (Agram, 18. Septbr.) Ein Fall, ähnlich der Praslin'schen Mordgeschichte in Paris, hat sich, wie wir vernehmen, dieser Tage in unserer Nähe zugetragen. Baron Alex. K . . . . . ch hat auf seinem Schlosse an der steirisch-ungarischen Grenze (in Medjimurje) seine Gattin, die ihrer Entbindung entgegensah, und sein Kind, einen kleinen Knaben, in einer Anwandlung von Wuth erschossen, und unmittelbar darauf auf dieselbe Weise sich selbst den Tod gegeben. Gegründete Vorwürfe der in ihren Rechten gekränkten Frau sollen den sehr reizbaren Baron, der überdieß seit längerer Zeit an Hypochondrie litt, zu der gräßlichen That hingerissen haben.

Indessen bedarf diese Nachricht, die wir dem Gerüchte nacherzählen, vorerst der Bestätigung. (Agram. Ztg.)

— (Mainz, 24. Sept.) [Handelsbericht.] Seit geraumer Zeit erinnern wir uns nicht einer solchen Geschäftsstille im Handel. Niemand denkt nur an irgend eine Spekulation, und in Allem wird von Hand zu Mund gekauft. Der Preiscourant der meisten Waaren nähert sich in den Notirungen dem Stande des Coursblattes der Staatspapiere und Obligationen. Die anhaltende Geldkrisis drückt die Preise aller Artikel. So ist z. B. Rüböl à Rthlr. 40¼ und 40 Rthlr. per 280 Pfd. mit Faß per comptant zu kaufen, während Reps noch immer bei Kleinigkeiten mit 16¾ à 17 fl. per Mltr. bezahlt wird. Leinöl (engl.) 38¾ à 39 Rthlr. per 280 Pfd. mit Faß; Mohnöl flauer 27 Rthlr. per 107 Pfd., ohne Umsatz; Mohnsamen 22½ fl.; Kleesamen preishaltend und 23 fl. per 107 Pfd.; Kaffee und Zucker wie gewöhnlich ein schlechtes Geschäft und ohne Verdienst. Reiß viel Vorrath und sehr billig. Nach Hülsenfrüchten, besonders Linsen, mehr Frage.

— Frankreichs Handelsverkehr mit dem deutschen Zollverein (Einfuhr für Frankreich und Ausfuhr französischer Erzeugnisse) betrug an Werth 110 Mill. Fr.; in den 10 Jahren 1827—36 war der Durchschnittsbetrag 80 Mill. Die Ausfuhr dahin belief sich auf 62 Mill. Fr., zu drei Viertheilen Fabrikwaaren; die Einfuhr daher betrug 48 Mill., und zwar bestand sie fast durchgängig aus Rohstoffen, Wolle, Holz, Korn, Vieh, Pferde, Steinkohlen, Zink u. s. w.

— Seit Kurzem erscheint in Paris regelmäßig jede Woche ein Journal, welches den seltsamen Titel „Harem" führt. Das Journal soll hauptsächlich zur Erleichterung ehelicher Verbindungen dienen. Heirathslustige beiderlei Geschlechtes machen um die Wette ihre Wünsche und Anforderungen darin bekannt, wobei es natürlich an Eigenlob nicht fehlt, und man liest bisweilen merkwürdige Dinge. So enthält z. B. ein Heirathsgesuch die Worte: „Ich bin ein Mann von angenehmem Aeußern, starkem Bartwuchs u. s. w. und suche eine Lebensgefährtin, die aber weder bucklig noch häßlich seyn darf." Gewiß sehr bescheidene Bedingungen! Eine Blondine von 18 Jahren, eine Putzmacherin, macht bekannt, sie stehe allein in der Welt, und bekennt mit Erröthen, daß man sie sehr hübsch finde. Um der Verführung, den unaufhörlichen Nachstellungen zu entgehen, suche sie einen Beschützer, versteht sich einen wohlhabenden.

— Der Schuster Rapp, der bekannte württembergische Sektirer ist fast 90 Jahre alt in der von ihm gestifteten Kolonie Economy bei Pittsburg, in welcher Gütergemeinschaft und die wunderlichsten Beschränkungen des ehelichen Zusammenlebens Geltung hatten, gestorben. „Das patriarchalische Ansehen Rapps," bemerkt die Deutsche Schnellpost, „hat bisher diese wunderlichen Heiligen zusammengehalten, deren gemeinschaftliches Vermögen sehr bedeutend sein soll; es fragt sich jedoch sehr, ob ein Gleiches seinem Nachfolger, einem gewissen Becker, welcher ein gewandter Geschäftsmann, aber nichts weniger als ein Patriarch ist, gelingen wird. Höchst wahrscheinlich wird die Gemeinde, von welcher sich gleich nach Rapps Tode sieben Mitglieder lossagten, entweder auseinander laufen, oder doch allmälig aussterben und zerbröckeln. Schon jetzt zählt die Kolonie kaum noch 400 Seelen, die Wohnungen stehen zum Theil öde. Kinder gibt es in Economy nicht, und die Alten werden nur durch die Gewohnheit an diese trübselige Ansiedelung gefesselt."

— Gesunde Kartoffeln. Vor 5 Jahren hatte ich sehr viele kranke Kartoffeln. Die Veranlassung zur Krankheit suche ich in der fehlerhaften Ueberwinterung derselben, indem sie oft ellenhoch im warmen Keller aufgeschüttet liegen. Seit 5 Jahren lasse ich sogleich nach der Ernte meine Samenkartoffeln auslesen und in einen trocknen luftigen Raum über der Erde gegen 12 Zoll hoch legen, bringe selbige erst bei anfangendem Froste in den Keller und wenn kein Frost mehr droht, wiederum in's Trockne und Kühle, und finde so wenig, als Andre, denen ich mein Verfahren und die Gründe dafür mittheilte, noch kranke; auch in diesen Tagen ausgenommene waren durchaus gesund. (Dorfz.)

Meuselwitz, 1. September.

Apotheker Böttcher.

Einheimisches.

— Stuttgart. Die Wochenmärkte sind dermalen wegen des vielen zur Stadt kommenden Obstes buchstäblich überführt. Insbesondere ist die Marktstraße so mit Obstweibern besetzt, auch außer den Markttägen, daß die Passage oft sehr gehemmt ist, was leicht zu Unglücksfällen führen kann, wie es gestern Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr der Fall war, wo sich die Verkäuferinnen so angehäuft hatten, daß fast kein Durchkommen mehr war. Ein Wagen konnte sich nur mühsam Bahn brechen und ein 3—4jähriges Kind, dem es nicht mehr gelang, auszuweichen, wurde von demselben überführt und ihm das eine Bein ganz abgedrückt. (N. T.)

— Letzten Sonntag fand die schon auf einige Tage früher festgesetzt gewesene erste Probefahrt nach Süßen statt. Der Weg von Plochingen nach Süßen wurde in 40, der Rückweg in 36 Minuten zurückgelegt.

— (Eßlingen, den 27. Septr.) Heute versammelte sich eine ziemliche Volksmenge um das hiesige Bahnhof-Gebäude. Das erste Werk der

hiesigen Maschinenfabrik, der Dampfwagen Eßlingen, ist nun vollendet. Mit Kränzen und Flaggen geschmückt brachte derselbe nach dem Nachmittagszuge die Aktionäre, Offizianten und Arbeiter dieser Fabrik, nebst andern Eingeladenen in sechs Wagen, mehr als 600 an der Zahl, nach Plochingen, wo der Nachmittag froh und heiter zugebracht wurde.

(Sch. M.)

Backnang.

Straßenbau - Akkord.

Am Samstag den 9. Oktober d. J., Nachmittags 3 Uhr, wird im Gemeinderathszimmer zu Oppenweiler die Herstellung einer Deckeldohle und Stützmauer an dem Erdrutsch bei Nr. 139 auf der im Bau begriffenen Staatsstraße von Backnang gegen Oppenweiler verakkordirt.

Der Voranschlag enthält:

Grabarbeit	12 fl. 14 kr.
Maurer- und Steinhauerarbeit	625 fl. 12 kr.
Schlosserarbeit	30 fl. 24 kr.

Die Akkordslustigen werden hiezu eingeladen.

Den 1. Oktober 1847.

K. Oberamt und Straßenbau-Inspection.

Daniel. Döring.

Backnanger Straßenbau.

Exekutions-Arbeiten. Die noch rückständigen Maurerarbeiten suche ich an einen tüchtigen Meister zu verakkordiren.

Lusttragende wollen sich sogleich bei mir melden.

Frdr. Schraag,
Bauführer.

Backnang. Neben dem städtischen Backhaus allhier liegen 2 Fässer, weingrün, gut in Eisen gebunden sammt Lager, ein jedes über 3 Eimer haltend, welche zum Verkauf angeboten werden. Das Nähere ist zu erfragen bei

Christian Beck's Wittwe.

Großbottwar.

Acht Faßführlinge und eine neue eichene in Eisen gebundene **Stande** von 3 Eimern nebst festschließendem Deckel, (zu Füllung mit Wein oder Most ganz tauglich,) werde ich am Montag den 4. Oktober, Mittags 12 Uhr, bei dem sogenannten Kellerei-Keller gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkaufen

Verwaltungsaktuar Müller.

Backnang. Einladung.

Nächsten Samstag den 2. Oktober ist öffentlicher Musikverein im Rößle.

Den 30. September 1847.

Der Vorstand:
Völter.

Auflösung des Räthsels in Nr. 78:
Baumschule.

Backnang. Naturalienpreise vom 29. Sept. 1847.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	24	—	—	—	—
„ Dinkel alter	9	12	8	51	8	48
„ Dinkel neuer	8	12	7	57	7	30
„ Roggen . . .	16	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	10	8	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	15	5	30	5	—
1 Simri Welschkorn .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Erdbirnen . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernenbrod	30 kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . 5 Loth 2 Quint.	
1 Pfund Rindfleisch gemästetes	8 kr.
„ — geringeres	7 —
„ Kalbfleisch	8 —
„ Kuhfleisch gemästetes	7 —
„ — geringeres	6 —
„ Schweinfleisch unabgezogenes . .	12 —
„ — abgezogenes . . .	10 —

Heilbronn. Fruchtpreise vom 25. Septbr. 1847.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	36	17	42	14	30
„ Dinkel neuer .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel	8	45	7	23	6	14
„ Gem. Frucht .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	19	30	18	33	17	15
„ Korn	14	—	—	—	—	—
„ Gerste	11	—	10	21	9	15
„ Haber	7	—	5	54	5	24

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim ꝛc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 80. Dienstag den 5. Oktober 1847.

Geb. Prinz von Hildburghausen 1702. Zur Zeit des dreißigjährigen Kriegs war noch die Gewohnheit, daß die Feldherrn, welche durch unvorhergesehene Umstände Schlachten verloren, am Leben gestraft wurden. Einen unglücklichen Feldherrn, dem aber seine Niederlage nur den Beinamen „des Feldherrn über 60,000 Laufer" und nicht das Blutgerüste zuzog, stellt uns der heutige Tag auf, denn er starb alt und lebenssatt im Jahre 1787.

Amtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Backnang.

Landwirthschaftliches Partikularfest.

Unter Bezug auf die Bekanntmachung vom 7. v. M. in Nr. 74 dieses Blatts wird hiemit angezeigt, daß das landwirthschaftliche Fest am nächsten Montag den 11. dieß zu Oppenweiler mit Preisvertheilung abgehalten werden wird.

Der Einladung zu zahlreicher Theilnahme am Fest, bei dem namentlich auch die benachbarten Gesangvereine freundlich willkommen seyn werden, wird Folgendes beigefügt:

1) Die Bewerber um Preise beim Wettpflügen haben sich am Tag des Festes Morgens 8 Uhr im Gasthaus zum Hirsch bei dem Vereinssekretär zu melden.
2) Bei der Preisvertheilung an Dienstboten können nur solche Personen berücksichtigt werden, welche sich durch neue Zeugnisse ausweisen, da die im Jahr 1845 übergebenen Meldungen nur dann Beachtung verdienen, wenn inzwischen eine Aenderung in den Verhältnissen nicht eingetreten ist. Die dießfallsigen neuen Urkunden sind längstens am 9. dieß an den Vereinsvorstand einzusenden.
3) Die Viehzüchter, welche um einen Preis concurriren, haben sich mit ihren Thieren zu folgender Zeit auf dem Festplatz unweit dem Hirsch einzufinden:
   mit Kühen und Kalbeln Morgens präcis 8 Uhr,
   mit Farren . . . . „ „ 9 Uhr,
   mit Schweinen . . . „ „ 10 Uhr.
   Ueber den eigenthümlichen und mindestens einjährigen Besitz des Viehs ist sich durch ortsobrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen.
4) Zum Festzug versammelt man sich in dem Schloßhof.
5) Nach erfolgter Preisvertheilung vereinigt man sich im Gasthaus zum Hirsch bei einem einfachen ländlichen Mahl.
6) Mit besonderem Dank wird es erkannt werden, wenn von einzelnen Bezirksangehörigen interessante Ackerwerkzeuge und Geräthschaften, sowie ausgezeichnet schöne und vollkommene Feld- und Gartenerzeugnisse längstens bis früh 8 Uhr beigebracht und aufgestellt werden.